

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 7

Rubrik: Für Sie erlebt : Alltagssatiren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Live!



PETAR PISMESTROVIC

Wenn das keine ultimative PR war: Kurz vor dem Start seiner geplanten Tournee schaffte es Michael Jackson nach ganz vorn in den Schlagzeilen! Aber irgendwie hatte er es diesmal dann wohl doch übertrieben mit der Promotion.

Bleibt als Trost: Er ist ja nicht so ganz gestorben. Schliesslich war längst nicht mehr alles an ihm sterblich. Und, immerhin: Die Trauerfeier für den King of Pop wurde rund um den Globus direkt übertragen. Alles live! Ausser Michael Jackson.

JÖRG KRÖBER

Opernball in Bayreuth



MIRIAM WURSTER

Für Sie erlebt: Alltagssatiren

Schlussworte

Die bekannte Schauspielerin Brigitte Mira erzählte in einer Drehpause: «Der Kabarettist Günther Neumann hatte damals eine wöchentliche Sendung im Berliner Funk. Sein fünfjähriges Töchterchen Nina hörte stets aufmerksam zu. Eines Abends wurde Neumann Zeuge, wie Nina mit gefalteten Händen im Bett sass und betete: «Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm. Amen. Hier sprach Nina Neumann aus Berlin und wünscht allen eine gute Nacht.»

IRENE BUSCH

Vegetarische Steaks

Über gesunde und ungesunde Ernährung unterhielt ich mich mit meinem Freund Üttsche und beschrieb ihm mein Problem: «Gesünder soll es ja schon sein, sich vegetarisch zu ernähren, aber ich mag nicht auf zarte und saftige Rumpsteaks verzichten.» – «Aber das musst du doch auch nicht!», rief mein Freund Üttsche. «Schau dir doch eine Kuh mal an, was macht die denn den ganzen Tag? Frisst Gras und Heu ohne Ende, ernährt sich so vegetarisch, wies überhaupt nur geht. Was soll demnach an dem Fleisch und der Milch dieser Kuh nicht auch rein vegetarisch sein? Das ist leibhaftig alles nur Gras mit etwas andrem Aussehen!» Darauf wusste ich im ersten Moment gar nichts zu sagen, und mein Freund Üttsche legte nach: «Du kannst es so viel drehen und wenden, wie du willst», beharrte er. «Ein Rind ist wirklich nichts weiter als eine abgeweidete Wiese auf vier Beinen, ein Grasberg mit Eutern und somit von Horn bis Huf rein pflanzlich! Garantiert!«

HARALD ECKERT

Schimpfempfang

Meine Gattin und ich uns einig, dass Bewegung in der freien Natur nicht schädlich ist. Der Spessart beginnt vor unserer Haustür, und Wandervereine haben eine Vielzahl von Touren markiert. Nun mag meine Frau aber mehr die festen und bequemen Waldwege, während es mich immer wie magisch aufversteckte und überwucherte Nebenpfade zieht. (Das spräche Bände über meine Psyche, meinte meine Gattin.) Neulich kämpften wir uns aufgrund meiner Psyche

wieder einmal durch Unterholz und hüfthohe Farne. Ich vornweg, sie lamentierend hintendrein. «Geh nicht so weit voraus!», rief sie plötzlich. Ich blieb stehen und sie erklärte beim Näherkommen: «Damit du auch deutlich hörst, wie ich schimpfe!«

HARALD ECKERT



Der letzte Zuschauer

Unser Kabarett sollte vor Bergarbeitern im Mehrzwecksaal ihres Schachtes auftreten. Die Nachmittagschicht war gerade beendet, und die Kumpel strömten, zum Teil noch in ihrer Arbeitskluft, in den Saal und lauschten andächtig. Aber schon bald erhoben sich die ersten von ihren Sitzen und gingen schweigend hinaus. Andere folgten. Allmählich leerte sich der Saal. Ein einziger Zuschauer blieb bis zum Schluss sitzen. Er spendete kräftigen Applaus. Danach betrat der für die Kultur zuständige Manager die Bühne, gratulierte dem Ensemble und überreichte einen prächtigen Strauss Blumen. Ob das Programm den Leuten nicht gefallen habe, wagte jemand zu fragen. «Doch, doch, ganz grossartig», sagte der Mann. «Aber die wollen den nächsten Schichtbus noch erwischen, um nach Hause zu kommen. Wir hatten hier schon ganz prominente Gäste, Volksmusik- und Schlagersänger, sogar Ochse am Spiess gab es – hat alles nichts genützt, immer dasselbe Theater.» Übrigens – bei dem letzten Zuschauer handelte es sich um den Tourneebus-Fahrer des Kabarett.

HANSKARL HOERNING

Ja hallo!

«Endlich!», kann man da nur rufen. Endlich die Befreiung. Man darf einander wieder richtig in die Augen schauen, einen ersten

Eindruck aufnehmen oder gar bereits in den ersten Sekunden des Treffens zu einem Thema finden. Endlich die Freiheit, nicht mehr zu müssen, auf Puder, Sonnencreme, Pickel oder Schweiß. Sie ist vorbei, die Begrüssungs-Zwangsküsserei, links, rechts, links: «Hallo!» Aber brauchte es gleich eine Schweinegrippe dafür?

ANNETTE SALZMANN

Makaber

Ferienzeit. Die Alltagssatire hat Hochkonjunktur. In unserer kleinen Ferienpension in Italien ist es üblich, am Vorabend das Menü für den nächsten Tag zu wählen. Über die Möglichkeit vom Genuss eines Tellers voller Miesmuscheln haben wir lange diskutiert. Dabei wurden sämtliche Gesundheitsaspekte und mögliche Krankheiten nach dem Verzehr von solchen Meeresfrüchten erörtert. Beim Nachtessen am folgenden Tag sassen wir genussvoll und mutig vor der servierten Delikatesse. Nur etwas irritierte uns nachhaltig: Im Lautsprecher des Speisesaals ertönte ausgerechnet während dem Verzehr unserer Miesmuscheln die bekannte Melodie aus dem Westen: «Spiel mir das Lied vom Tod!»

PETER REICHENBACH



Handyalog im Tram

«Jaaaa...?» – «Endlich kann ich dich erreichen, du wirst es nicht glauben, aber er hats gemacht, ich hab dir doch erzählt, wie er mir dauernd auf den Fersen geblieben ist, tagelang, wochenlang, und gestern, es ist wirklich unglaublich, ich glaub's einfach nicht,

ich glaubte ich träume, hat er's doch tatsächlich gewagt, einfach so, aus dem Stand, ohne Ankündigung, ohne lange zu fackeln, ohne Federlesens, ich glaub, ich hab Halluzinationen, du, unsäglich, sag ich dir: ich hab wirklich nichts gehaut, paff! aus heiterem Himmel, und weisst du, so richtig schön: Zoom, zoom, zoom, nicht nur so wie beim Pit, weisst du, beim Pit ists ja immer nur so zack, zack, zack – bumm! Und fertig, und als ich gefragt habe, nachher, als wir so friedlich dagelegen sind, wieso er so lange gewartet hat, hat er nur gelacht, weisst du, so einfach gelacht, so ein bisschen von oben herab, aber auch ein bisschen verlegen, das hättest du sehen sollen: einfach ein Bild, und ich, ich hab nur so gestaunt, wie konnte es nur so weit kommen, hab ich mich gefragt, und dann hab ich gesagt: Wie konntest du nur? und er: So ist es nun halt mal bei mir, ganz einfach, wenns so weit ist, aber du bist doch sicher gespannt auf die Details, stimmt's? Hallo, hallo, wieso sagst du denn nichts?» – «Ich komm ja nicht dazu ...» – «Wer ist denn eigentlich dran, du klingst so verändert, Stefanie?» – Ich bin gar nicht Stefanie, ich bin Noëmie ...» – «Noëmie, was für eine Noëmie? Ich kenn doch keine Noëmie ...» – «Noëmie Huber, in Brüttschlihausen.» – «Aber, das ist doch die Höhe! Und wieso haben Sie das nicht gleich gesagt...?» – «Ich kam ja nicht dazu. Sie müssen sich verwählt haben ...» – «Das ist wirklich unglaublich: hört die einfach zu! Ich glaubs nicht, das ist doch die Höhe, ich glaub, ich hab Halluzinationen, wirklich der Gipfel, das!» (Stellt ihr Handy empört ab).

HANS PETER GANSNER, GENÈVE

Schwäbische Höflichkeit

Sprachliche Missverständnisse gibt es nicht nur zwischen Schweizern und Deutschen. Auch als Norddeutschem im Schwabenland kann einem so etwas passieren. So wartete ich neulich an einem strahlenden Sommertag an einer Tübinger Bushaltestelle, als ein älterer Herr sich neben mich auf die Bank setzte und sich folgender kurzer Dialog entspann.

Der ältere Herr: «Sie Scheiss!» – Ich indigniert: «Bitte?» – Er: «s isch heiss heute, gell?» – Ich: «Ach so, ja ja.»

DIANA PORR

Spannendes Treffen

Fremdwörter sind oft Glückssache. Was manche Zeitgenossen freilich nicht davon abhält, sich ihrer dennoch reichlich unbekümmert zu bedienen. So wie jüngst der Geschäftsstellenleiter an Buntmanns Arbeitsstelle, welcher diesen sowie die übrigen Mitglieder der behördlichen Hobby-Fussballmannschaft per Rundmail darüber informieren wollte, dass man heute nach Dienstschluss gemeinsam zum Training aufzubrechen gedenke. Treffpunkt sollte die Eingangshalle des Amtsgebäudes sein. Doch die deutsche «Eingangshalle» schien dem Herrn Geschäftsstellenleiter, polyglott wie er sich nun mal gerne gab, offenbar zu profan. Also entschied er sich für deren – vermeintliche – frankophone Variante. Was er besser gelassen hätte. Endete die Mail doch so mit dem Hinweis: «Wir treffen uns um 17 Uhr im Voyeur.»

JÖRG KRÖBER

Erd(un)kundiger Irrtum

Ich hatte eine gute Bekannte, Jutta H., die an der Geografischen Zentralbibliothek einer deutschen Grossstadt angestellt war. Sie hatte die Aufgabe, sich um Literatur-Neuzugänge für die Erweiterung des Bücherbestandes zu kümmern. Jutta sass noch nicht lange auf diesem Posten. So musste sie auch das annehmen, was ihr Vorgänger bestellt und noch nicht erhalten hatte. Eines Tages landete eine umfangreiche Sendung auf ihrem Tisch. Sie fing an, die beigelegte Liste durchzusehen, um dann die einzelnen Bücher katalogisieren und entsprechend einordnen zu können. Zwei Buchtitel enthielten Städtenamen. Bei einem ging es offenbar um Österreichs Hauptstadt: «Wien bleibt Wien». Das schien Jutta nicht ganz geheuer. Sie fischte das grossformatige Buch heraus und siehe da, der Titel auf der Liste war unvollständig. Komplette hiess er: «Wien bleibt Wien und das geschieht ihm ganz recht». Es handelte sich um ein «Cabaret Album 1930–1945». Da Jutta wirklich eine gute Bekannte war, wurde mir als dem mit dem Metier Vertrauten der Irrläufer zugestellt. Amtlich korrekt wäre gewesen, es dem Absender zurückzusenden. Unkorrekterweise kam der Amtsschimmel jedoch nicht zum Wiehern.

HANSKARL HOERNING